# Für Feierstunden

Der spannende Courier-Roman

## Die Furcht vor dem Wahnsinn oder Brigitte

**Roman von Anna Baadsgaard.**

(7. Fortsetzung.)

„Gute Nacht, Olaf, inniggeliebter Olaf. — Hab Dank für alles Gute. — Was auch geschehen mag, denke nicht schlecht von mir", flüsterte sie.

Dann fielen ihre Arme schlaff nieder, und sie suchte ihn nicht mehr zurückzuhalten.

Olaf folgte der Bäuerin. Als er aber draußen war, wandte er sich um und sah Brigitte mit großen tränenlosen Augen und fest geschlossenen Lippen schweigend in der Tür stehen. Das Licht fiel scharf auf ihr stilles, bleiches Antlitz. Sie blickte ihm nach, wie man einem Glück nachblickt, das für immer verloren ist.

### Achtes Kapitel.

Durch das Dachfenster fiel ein Sonnenstrahl schräg in die Scheune. Olaf streckte sich in dem frischen, duftenden Heu und blickte starr auf den Sonnenstrahl und das viereckige Stück blauen Himmels, das durch die Scheibe leuchtete. Es war jetzt wohl Zeit zum Aufstehen. — Er wußte nicht, wie spät es war — seine Uhr war stehengeblieben. Ein unbestimmtes Gefühl sagte ihm aber, daß er lange geschlafen habe.

Was würde der heutige Tag bringen? Brigitte und er würden natürlich gezwungen sein, in den Gasthof zurückzukehren, wenngleich sie die vielen gehässigen Bemerkungen über sich ergehen lassen mußten, die nicht ausbleiben würden. Dagegen war aber nichts zu machen. Genau genommen lag die Schuld auf der Seite der übrigen Gesellschaft, die in ihrer Gewitterangst den Kopf verloren hatte und in aller Eile davongefahren war.

Er stand auf, streckte seine jungen, geschmeidigen Glieder und trällerte ein Liedchen vor sich hin, während er das Heu von seinen Kleidern schüttelte. Dann öffnete er das Scheunentor und trat ins Freie hinaus.

Olaf wurde freudig überrascht, als er auf die Hochebene hinaustrat. Die Landschaft sah heute unter der strahlenden Sonne ganz anders aus als gestern, wo die schweren Schatten der Gewitterwolken drohend auf der Gegend geruht hatten. Die Sonne rief auf den steilen Abhängen der Felswände tausenderlei Farben hervor und brachte das braune Heidekraut zum Erröten, als habe es schon geblüht. Ein Gewebe von Moos und Flechten, von Farrenkräutern schoß aus jeder Spalte zwischen den Steinen hervor und bildete ein Stück lebenden Mosaiks in den buntesten Farben. Die Schafe stachen wie kleine weiße Flecke von dem braunroten Hintergrund der Heide ab. Die Luft war voll berauschender Frische, und das Meer lag dunkelblau mit klaren, grünen Streifen, mit funkelnden weißen Schaumrändern da, wo die Wogen sich an dem steilen Strand brachen. Olaf hätte vor Freude laut aufjubeln können, als er durch die Kluft diesem frischen Meer zueilte, das ihn mit seinem kräftigen Luftzug, mit der klaren Kühle seiner Wogen anzog. — Als er unten am Strande angelangt war, entledigte er sich schnell seiner Kleider und ging ins Wasser. Er mußte anfänglich vorsichtich sein, denn der Meeresboden war voller scharfer spitzer Steine. Erst als er die richtige Tiefe zum Schwimmen erreicht hatte, machte das Bad ihm wirkliche Freude. Die Wellen schlossen sich um ihn, doppelt salzig und frisch nach dem nächtlichen Unwetter und von der Morgensonne mild erwärmt. Kein einziges Schiff war zu sehen. Die Meeresfläche dehnte sich weit vor ihm aus, tief dunkelblau unter dem helleren blauen Himmel, der von den sonnenbeschienenen weißen Schwingen der kreisenden Möwen durchschnitten wurde.

Er fühlte sich, als er aus dem Bade kam, stark und glücklich wie ein junger Gott. Nachdem er sich angekleidet hatte und sich mit den Händen durch das dicke braune Haar gefahren war, trat er schnell den Rückweg an. Jetzt sehnte er sich nach Brigitte. Seiner Ansicht nach mußte mit den Gewitterwolken und dem Schrecken der Nacht auch bei ihr jede Mißstimmung verschwunden sein, und er war fest davon überzeugt, daß sie sich an diesem frohen, klaren, sonnigen Morgen in vollem Einverständnis treffen würden.

Die niedrige Bauernstube hatte dieselbe Verwandlung durchgemacht wie die ganze Gegend. Auch sie sah licht und heiter aus, ja, sie war kaum wieder zu erkennen. Brigitte mußte schon vor ihm aufgestanden sein. Das Bett war gemacht und alles in bester Ordnung. Der kleine Tisch stand wie gestern vor dem Fenster und das Frühstück auch auf ihm. Es war aber nur für eine Person gedeckt. Was bedeutete das? Und wo mochte Brigitte sein?

Die Bäuerin brachte den Kaffee. Sie erkundigte sich danach, wie Olaf geschlafen habe. In ihrem Wesen war aber etwas Verlegenes und Unsicheres, das sofort seine Aufmerksamkeit erregte und ihn mit einer unklaren Angst erfüllte.

„Wo ist das Fräulein? — Hat sie schon gefrühstückt?" sagte er, ohne die Frage der Frau zu beantworten.

„Das gnädige Fräulein? — Ach, der Herr wissen nicht, daß sie schon heute morgen in aller Frühe gefahren ist?"

„Gefahren?" — Olafs Herz klopfte vor Erregung. Es war ihm, als drehe das Zimmer sich vor seinen Augen. „Das ist unmöglich — das muß ein Mißverständnis sein", fuhr er fort und versuchte sich selbst davon zu überzeugen, daß die erstickende Angst, die er einen Augenblick gefühlt hatte, unbegründet sein mußte.

„Nein, sie ist fort. Sie hat meinen Mann so lange gebeten, bis er sich dazu verstand, sie nach Haslöf zu bringen. Den Brief, den sie während der Nacht an Sie geschrieben hat, werde ich gleich bringen."

Die Frau verließ das Zimmer. Olaf zog mechanisch einen Stuhl heran und setzte sich an den Tisch. Er saß etwas vornübergebeugt, mit der einen Hand um die Stuhllehne und starrte leer vor sich hin. Er war von dem, was er soeben gehört hatte, wie gelähmt. Brigitte hatte ihn verlassen, sich von ihm gewandt — er sagte sich instinktiv, daß sie dies nicht nur getan hatte, um allein in Haslöf anzukommen und damit dem Klatsch vorzubeugen. Nein, sie hatte ihn für immer verlassen, und mit ihr sollte er all das Glück verlieren, das noch vor einem Augenblick sein ganzes Dasein mit Sonne und Jubel erfüllt hatte. Fürchtete sie sich vor ihm? Hatte er die zarte Blume mit zu rauhen Händen angefaßt? Wahrscheinlich war er ihr roh und brutal erschienen, so daß sie sich aus Schreck vor ihm geflüchtet hatte. — Jetzt war sie fort, und die ganze Welt schien ihm verändert. Sein kecker Mut, sein jugendliches Selbstvertrauen verließen ihn, und der Gram, von dem er geglaubt hatte, daß er wohl andere, aber nicht ihn, Olaf Hatting, treffen könne — war ihm plötzlich nahe gerückt und für ihn zur bitteren Wirklichkeit geworden.

Die Tür ging auf. Es war die Bäuerin. In der Hand hielt sie einen Brief. Sie wollte etwas sagen, er hat sie aber mit einer Handbewegung, ihn allein zu lassen.

Jetzt war er allein, konnte also ruhig den Brief öffnen. Er mußte einige Tränen beseitigen, ehe er die großen kindlichen Buchstaben lesen konnte, die zitterten, wie Brigittes Hand beim Schreiben gezittert hatte.

„Inniggeliebter Olaf!

„Du mußt mir verzeihen, daß ich dir einen Schmerz bereite. Wenn Du morgen früh aufwachst, bin ich weit fort. Und du darfst mir nicht folgen — hörst Du — ich bitte Dich flehentlich darum. Ich nehme von hier einen Wagen nach Haslöf, packe dort meine Sachen und fahre ohne Aufenthalt nach Hause. Ich darf keinen Abschied von Dir nehmen, Olaf, denn ich weiß, daß ich Deinen Bitten und Ueberredungen nicht widerstehen könnte — am wenigsten würde ich es ertragen, dich betrübt zu sehen. Es geschieht ja zu Deinem Besten, wenn ich Dich verlasse. In Deinem selbstlosen Edelmut bist Du willens, mich trotz aller Bedenken zu heiraten. Bei der krankhaften erblichen Belastung, die zweifellos an mir haftet, darfst Du aber unter keinen Umständen diesen Schritt wagen.

Du mußt eine Frau haben, die stark und heiter ist. Du gehörst dem Licht an — Du mit Deinen klaren Augen und der frischen, klangvollen Stimme. Ach, Olaf, Dich betrübt zu sehen, könnte ich nicht ertragen.

Ich hoffe, daß Du mich vergessen wirst — Du weißt nicht, wie schwer mir dieser Brief wird — ich hoffe es von ganzem Herzen. Denn Du mußt und sollst glücklich werden, Olaf. Deine Zukunft muß ohne Schatten sein. Ich liebe Dich so sehr, daß es mir ein Leichtes erscheint, für Dich zu sterben. Es ist weit schwerer, zu leben und auf Dich verzichten zu müssen. Meine Liebe wird mir aber auch dazu die Kraft geben.

Und dann habe tausend Dank für alle die glücklichen wundervollen Tage, die wir gemeinsam verlebt haben. Dank für alle Liebe und Güte. Verzeih mir, wenn ich nicht immer so war, wie ich hätte sein sollen. Es schmerzt mich, wenn ich an gestern, den letzten Tag unseres Zusammenseins, denke. Du warst böse auf mich und sagtest, daß ich Dich nicht liebe. Das ist aber nicht der Fall, Olaf. Ich liebe Dich so sehr, daß ich bisweilen nicht begreife, wie mein Herz soviel Liebe zu fassen vermag. Aber gerade weil ich Dich liebe, darf ich Dich nicht mit mir ins Unglück ziehen. Das einzige, was ich für Dich tun kann, ist, daß ich ganz still aus Deinem Leben gleite, so spurlos daraus verschwinde, daß es Dir scheinen muß, als hätten wir einander nie getroffen.

Der Gedanke, daß ich Dich morgen nicht sehen soll, ist für mich unsagbar schwer. Jetzt habe ich nichts mehr zu verlieren, nichts, worauf ich mich freuen kann. So geht es aber den meisten Menschen und sie müssen trotzdem leben — das einförmige graue Alltagsleben, wo es nur Pflichten und keine Freude gibt. Und dann habe ich ja meine Mutter. Zu ihr muß ich recht gut sein, denn sie hat viel durchgemacht. Du darfst Dich meinetwegen nicht ängstigen, Olaf. Ich werde schon stark genug sein, um das Leben zu leben, wie es nun einmal für mich liegt. Ich werde auf meinem Posten bleiben und mich im Kampf nicht verloren geben.

Du mußt Deine Mutter von mir grüßen, Olaf, und sie bitten, mir nicht zu zürnen, weil ich ihr gegen meinen Willen Kummer bereitet habe. Sie ist so lieb und mild, ich hätte sie, glaube ich, sehr lieb haben können. Möge sie bald genesen und mögest Du sie lange, lange behalten. Es ist schön, eine Mutter zu besitzen und Leid und Freud mit ihr zu teilen. Solange man eine Mutter hat, ist man hier auf Erden nicht heimatlos.

Lebe wohl, Geliebter. In Gedanken nehme ich Deinen Kopf zwischen meine beiden Hände, und dann bitte ich Dich, Deine lieben, herrlichen grauen Augen zu schließen, damit ich sie küssen kann. Ich will auch Deine Hand küssen — Deinen Puls, wo ich das Leben klopfen fühle. Ich habe das Leben geliebt, weil Du lebst. Ich würde den Tod lieben, wenn er mich mit Dir zusammenführte.

Ich kann Dich aber nie verlieren, weil ich Dich, solange ich leben werde, liebe. — Lebewohl — Lebewohl!

Deine Brigitte."

### Neuntes Kapitel.

Brigitte war wieder zu Hause. Daheim zwischen meilenweiten Wäldern. Daheim in den stillen Räumen des Hofes. Es schien ihr bisweilen, als sei das ganze sommerliche Glück, ihr ganzes frohes Leben mit Olaf etwas, das nicht der Wirklichkeit angehörte — ein Traum, eine Phantasie. Jetzt weilte sie wieder auf dem Boden ihrer Kindheit und lebte das stille, einförmige Dasein ihrer Jugendzeit. Bekannte Gesichter umgaben sie überall. Die meisten Leute in der Gegend hatten sie aufwachsen gesehen. Sie teilten alle ihre Erinnerungen, nur nicht die letzten, die frohesten. Der Gedanke, daß keiner dieser Menschen Olaf kannte, erschien ihr fast unbegreiflich. Seine klare Stimme hatte nie in ihrem Ohr geklungen, sein lichtes Lächeln hatte sie nie bewogen, ihm wieder zuzulächeln. Es schien ihr unwillkürlich, als müsse das Leben dieser Leute ärmer sein, weil sie ihn nie kennen gelernt hatten.

Frau Borg hatte ihre Tochter erstaunt angeblickt, als sie vor der festgesetzten Zeit nach Hause kam. Sie hatte ihre Frage aber nicht in Worte gekleidet, und Brigitte hatte ihr den Grund ihrer Heimkehr nicht erklärt. Sie liebte ihre Mutter, ohne daß ein größeres Vertrauen zwischen beiden herrschte. Und am wenigsten von allem konnte sie ihrer Mutter das anvertrauen, was den großen Gram ihres Lebens ausmachte, den sie, wie sie instinktiv fühlte, nie berühren durfte.

So gingen Mutter und Tochter still nebeneinander im Hause umher. Sie sprachen mit gedämpften Stimmen um gleichgültige Dinge und suchten durch Fürsorge und Zärtlichkeit den Mangel an Vertrauen aufzuwiegen, der zwischen ihnen herrschte. Und die Tage glitten langsam vorbei — der kurze nordische Sommer näherte sich seinem Schluß. Die Blätter der Birke begannen zu welken. Wenn der Wind sie bewegte, fielen sie wie ein Regen von Gold, von kleinen goldigen Tropfen auf das naßgrüne Gras am Fuß der Stämme nieder. Brigitte dachte an die Zeit, als die Birke aufsprang — sie meinte, daß es erst vor kurzem gewesen sei — in der kühlen Frühlingsnacht, als sie in Haslöf ankam, gerade als der Mond unterging und der Himmel sich im Osten zu röten begann. Da stand die Birke in vollem Duft da — ah, wie dieser Duft die Mainacht erfüllte.

Sie hatte in der ersten Zeit gehofft — gegen ihr Gewissen, gegen ihr ganzes besseres Wissen gehofft. Sie hatte gehorcht, wenn auf dem Wege Schritte erschollen — auf dem breiten Waldwege, der aus dem Dunkel der Kiefern kam und am Hof vorbeiging, um in noch tieferen Schatten zu verschwinden. Sie hatte Tag für Tag mit mild klopfendem Herzen auf die Post gewartet. Vielleicht kam er doch, vielleicht schrieb er. — Wenn er sich wirklich vor ihrer Abmachung beugen, würde er sie ohne Kampf aufgeben?

Jetzt wußte sie es, daß er es tat. Der Sommer war vorübergegangen, und kein Gruß, kein Bote hatte sie erreicht. Sie war einsam und verlassen. Das Leben rollte weiter, und Olaf würde von anderen Frauen angelächelt werden, das Glück würde auf anderen Wegen zu ihm kommen. Sie wußte es ja selbst, sie bat jede Nacht vor dem Einschlafen darum — hat um das Glück, das Glück für ihn, und für sich selbst erflehte sie den Frieden, den die Entsagung bringt. Der Friede ist aber schwer zu gewinnen.

Ulla war noch nicht nach Hause zurückgekehrt, und sie schrieb nicht. Sie hatte Brigitte an dem Morgen nach dem Ausflug dabei angetroffen, als sie ihren Koffer packte, um sofort weiterzureisen. Die Gewissensbisse, die sie selbst gefühlt hatte, weil sie am Tage vorher in ihrer Angst vor dem Gewitter die Freundin vergessen hatte, verschwanden im Vergleich zu Brigittes großer Schuld ihr gegenüber — ihrem Mangel an Vertrauen. Ulla begriff es nicht, wie jemand so verschlossen und unzugänglich sein konnte. Die Neugier, zu erfahren, was zwischen Olaf und Brigitte vorgefallen war, hatte sie fast verzehrt, und kein Wort hatte sie aus dem jungen Mädchen herausbekommen können. Deshalb betrachtete Ulla Brigittes Schweigen als einen Bruch ihrer Freundschaft, und der Abschied zwischen ihnen war sehr kühl gewesen.

Nie hatte Brigitte sich so allein wie jetzt gefühlt. Es war, als habe das Leben sie vergessen — sie an eine öde Küste geworfen, wo alles ringsumher leer war, eine Leere ohne Laut und ohne Farben. Ihre Mutter und sie — gingen sie nicht hier wie zwei Schiffbrüchige, die das Liebste, was sie besaßen, verloren hatten? Und sie hatten nicht einmal den Trost, daß sie zusammen von dem Glück sprechen konnten, das sie entbehren mußten.

Als der Winter sich näherte, trat eine Wandlung in Brigittes Stimmung ein. Der einschläfernde Einfluß des Grams fing an zu weichen, um neuen Gedanken und einer erwachenden Schaffenslust Platz zu machen. Sie fühlte, daß eine Veränderung geschehen müsse, und daß sie sich nicht fortdauernd in Erinnerungen und Sehnsuchtsqualen versenken dürfe. Ihre Seele mußte von draußen neue Anregung, ihr Leben neues Interesse erhalten, damit sie nicht in der Leere und Oede zugrunde ging. Sie wollte lesen, wollte die Literatur der Zeitgenossen kennen lernen. Das war ein Schatz, den zu heben sie berechtigt war.

Eines Herbsttages saßen Frau Borg und Brigitte in der Dämmerstunde zusammen. Große Holzscheite flammten im weißen Porzellanofen, und der warme Feuerschein fiel über die grauen und roten Streifen des selbstgewebten Teppichs. Draußen war es kalt und klar. Die Fensterscheiben tauten stark. Brigitte hatte gespielt, plötzlich sanken ihre Hände auf die Tasten nieder, aber mit einem klagenden Mißklang, der noch lange in dem stillen Zimmer nachtönte. Sie drehte sich auf dem Klaviersessel um und blickte zu ihrer Mutter hinüber.

Frau Borg hatte ihr Gewebe am Fenster stehen und arbeitete fleißig. Das schwache Tageslicht fiel auf ihren gebeugten Kopf mit dem strengen, regelmäßigen Profil und dem schwarzen Haar, in dem einzelne weiße Fäden leuchteten. Ihre schmalen Hände ließen die Schiffchen unaufhörlich hin und her gleiten und reihten in warmen fein abgestimmten Farben den einen Faden an den anderen. Frau Borgs Lieblingsbeschäftigung war die Webarbeit. In einem ihrer wenigen vertraulichen Augenblicke hatte sie Brigitte gesagt, daß das Weben in der schwersten Zeit ihres Lebens ihre Rettung gewesen sei. Der ganze Schönheitsdrang und die stark entwickelte Farbenfreude, die in ihrer Natur lagen und die sie seit ihrer Trauer als etwas Böses bekämpft hatte, kamen in dieser Arbeit zum Ausdruck. Die fertigen Muster der Gewebe waren ihre Gedichte, ihre Bilder, die einzigen, über die zu freuen sie sich gestattete.

Während Brigitte dasaß und ihre Mutter ansah, fiel ihr unwillkürlich Frau Hatting ein, und gleichzeitig drängte sich ihr ein Vergleich zwischen beiden auf. Olafs Mutter sah weit älter, als ihre eigene Mutter aus — sie hatte ja schon weißes Haar, und es waren viele müde Runzeln um ihren Mund und in den Augenwinkeln. So regelmäßig schön wie die Mutter war Frau Hatting wohl nie gewesen. Wie mild und froh und liebenswürdig war sie aber, und wie verstand sie es, die jungen Menschen um sich zu sammeln. Ihre Mutter schien dagegen ganz vergessen zu haben, daß sie selbst einst jung gewesen war...

Plötzlich wurde Brigitte von Gewissensbissen gepackt. Wie konnte es ihr nur einfallen, daß sie ihre eigene Mutter deshalb in Gedanken herabsetzte, weil sie nicht wie Frau Hatting war.

„Gestattest du, Mutter, daß ich mir aus Stockholm einige Bücher kommen lasse?" sagte Brigitte. „Ich habe nichts zu lesen."

Frau Borg hielt mitten in ihrer Arbeit inne und blickte die Tochter erstaunt an.

„Du hast doch unmöglich schon alle Bücher des Vaters gelesen, Brigitte?"

„Alle, an denen mir liegt. Sie sind aber schon so alt — ich möchte wirklich gern etwas Neues lesen."

„Was willst du mit den neuen? Die neuen Bücher sind schlecht, wie der ganze neue Zeitgeist schlecht ist. Ein junges Mädchen muß ihren Sinn reinzuhalten suchen."

„Wie kannst du so etwas sagen, Mutter?" rief Brigitte heftig aus. „Du kennst ja die neuen Bücher gar nicht. Und sie brauchen deshalb doch nicht schlecht zu sein, weil sie von dem sprechen, was die alten zu verbergen suchten, und das Leben zeigen, wie es wirklich ist. Ein junges Mädchen ist wohl auch ein Menschenkind, das ein Recht darauf hat, die Welt kennen zu lernen und sich von allen ernsten Verhältnissen im Leben eine eigene Meinung zu bilden."

Brigitte begriff selbst nicht, woher sie den Mut hatte, so zu ihrer Mutter zu sprechen. Es war das erstemal, daß sie es wagte, ihren Willen dem mütterlichen offen entgegenzustellen. Alle die Gedanken, die sie in der letzten Zeit mit sich herumgetragen hatte, ihre ganze zurückgehaltene Sehnsucht machte sich in diesem Ausbruch Luft, der in ihren eigenen Ohren so aufrührerisch klang.

Frau Borg starrte ihre Tochter mit einer dumpfen Angst im Herzen, einem Gefühl an, als stehe sie hier vor einer Gefahr, die sie lange vorausgesehen hatte.

„Brigitte, wenn ich so viel gegen diese neuen Bücher habe, so ist es, weil sie fast ausschließlich von Liebe handeln. Sie regen die Gemüter auf. Deshalb sind sie so gefährlich. Und du bist jetzt in dem Alter, wo ein junges Mädchen sich vor sich selbst hüten muß." — Sie hielt zögernd inne, und zwei rote Flecke wurden auf ihren Wangen, oben, unter den dunklen Augen sichtbar, deren glimmende Glut einen Augenblick in Flammen ausbrach. „Ich hatte in meiner Jugend starke Gefühle," fuhr sie mit unsicherer Stimme fort. „Und Eva — die arme Eva —, du weißt, wie es ihr ging. Es handelt sich darum, die Leidenschaften rechtzeitig zu zügeln. — Es gibt auf der Welt kein größeres Glück, als einen reinen und ruhigen Sinn. Bsie ich glaube, besitzest du ihn. Suche deinen Schatz zu wahren."

In den Worten der Mutter lag eine gewisse Vertraulichkeit, und die plötzliche Röte machte sie förmlich jung. Brigitte war zumut, als strecke man ihr eine rettende Hand entgegen und als ergreife sie sie, der ermüdenden Einsamkeit überdrüssig, eifrig.

„Mutter," sagte sie leise. „Ich will dir etwas sagen. Ich habe einen jungen Mann geliebt und ich habe es — überwunden. Die Bücher können mich die Liebe nicht verstehen lehren — das hat das Leben schon getan. Aber sie können mir helfen, Mutter, können mir die Leere und Einförmigkeit mit neuen Eindrücken ausfüllen und mir das zu überwinden helfen, worüber ich immer nachdenke. Deshalb tust du mir unrecht, wenn du mir dasjenige abschlägst, was ich jetzt von dir erbitte."

(Fortsetzung folgt.)

**Bei Bestellungen erwähne man bitte den „Courier."**


## Müde, schwache, nervöse Frau wurde geheilt

**Lobt Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound**

Asbestos Mines, Quebec. — „Nach meinem zweiten Kinde wurde ich müde, nervös und schwach und hatte Kopfschmerzen, Rückenschmerzen und jeden Monat fürchterliche Schmerzen. Ich litt zwei Jahre, ehe ich Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound versuchte. Ich bekam erst vier Flaschen und die taten mir sehr gut. Ich möchte nicht ohne dieselben im Hause sein. Habe noch sechs Flaschen Vorrat. Ich empfehle dies Compound jeder Frau, die ich kenne." Mrs. T. Barritt, Box 114, Asbestos Mines, Que.

**Leiden Sie nicht** an Kopfschmerzen, denn die Tablette Aspirin kann dies in einer Minute beseitigen. Aerzte verschreiben es und sind dafür, daß man es frei gebrauchen kann, denn es wirkt nicht auf das Herz. Jeder Droguist hat es auf Lager, aber Sie müssen nicht vergessen, nach „Bayer" zu fragen. Und nehmen Sie keine anderen Tabletten als solche, die mit „Bayer Kreuz" gestempelt sind. 109A

Aspirin ist die Handelsmarke (registriert in Canada) welche ein Bayer Fabrikat anzeigt. Während es wohl bekannt ist, daß Aspirin Bayer-Fabrikat ist, muß man das Publikum gegen Imitationen sichern und die Tabletten werden mit einem „Bayer Kreuz" abgestempelt.

**Verlangt diese Freie Probe gegen Gallstein**

Leber- und Magenbeschwerden. Warum an Gallenstein, Leberkolik, brennenden Schmerzen in den rechtsseitigen Rippen, Schüttelfrost, Fieber u. Magenbeschwerden leiden, wenn Ihr mit Dr. Hildebrands Gallenstein- u. Leberkapseln geheilt werden könnt? Schreibt heute noch um die Freie Probe und seid erlöst. Ihr könnt eine Operation verhindern — Euer Leben retten. Schickt kein Geld; nur Namen und Adresse — keine Verpflichtung — an: Dr. Hildebrand's Laboratorium, 155 N. Union Ave, Chicago, Ill., Dept. 485, U.S.A.

**B. STOLLER, M.D., L.M.C.C.**

Arzt und Chirurg

Graduierter der Manitoba-Universität, zuletzt im Royal Alexandra Hospital zu Edmonton, kündigt an, daß er eine Office eröffnet hat:

404 Sterling Trust Bldg., Regina

An Rose Straße, gegenüber Stadthalle

Es wird Deutsch gesprochen

Office-Telephon 7013 Haus-Telephon 5811

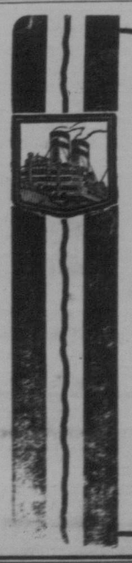
**Lest die Auslandswarte**

die Zeitschrift des Bundes der Auslandsdeutschen und des Auslandsbundes deutscher Frauen E. V.

Reich illustriert, berichtet diese Zeitschrift eingehend über die Entschädigungsfrage und dient dem Wiederaufbau der Wirtschaftsbeziehungen und der Förderung der Kulturinteressen von Heimat und Ausland.

Bestellungen und Probenummern bei der Abonnements-Abteilung der „Auslandswarte" Berlin SW 68, Lindenstr. 32.

Vertreter gesucht!



**Schiffskarten**

von

**Hamburg nach Canada direkt**

Kaufen Sie jetzt vorausbezahlte Schiffskarten für Ihre Verwandten und Freunde die sich in Canada Ihnen anzuschliessen wünschen. Regelmässige Abfahrten von Hamburg nach Halifax. Rasche Passagierbeförderung. Prächtige neue deutsche Dampfer. Deutsche Küche und Bedienung.

**NEW YORK—EUROPA DIENST**

Regelmässige Abfahrten von New York nach Hamburg, via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

**GELDÜBERWEISUNGEN**

Niedrige Raten—Zahlungen prompt und sicher.

*Vollständige Auskunft wird erteilt von Lokal-Agenten oder*

**HAMBURG-AMERIKA LINIE**

274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.

Bei Einkäufen erwähnen Sie bitte, den „Courier".